



BLÄTTER

ZUM LAND

3 | 2010

Koblenz – Stadt an Rhein und Mosel

Besucher der Stadt an Rhein und Mosel begegnen auf Schritt und Tritt einem fröhlich spuckenden Lausbuben: Der Schängel ist nicht nur auf Kanaldeckeln oder städtischen Werbeprospekten zu entdecken, sondern zierte sogar einen Brunnen vor dem Rathaus. Doch das sind bei weitem nicht die einzigen Schängel, auf die man in Koblenz treffen kann. Denn inzwischen ist die Bezeichnung Schängel zu einem Ehrentitel für alle gebürtigen Koblenzerinnen und Koblenzer geworden. Das war nicht immer so. Der Begriff kam während der Franzosenzeit 1794-1814 als Schimpfname für die Kinder der Besatzer mit deutschen Frauen auf. Es handelt sich dabei um eine Verballhornung des französischen Namens Jean, der in der Koblenzer Mundart zu Schang wurde.

Die Franzosen waren nicht die einzigen Fremden, die sich im Laufe der Jahrhunderte in Koblenz einquartierten. Römer, Franken, Franzosen, Russen, Preußen, Amerikaner: Sie alle wussten um die strategische Bedeutung der Siedlung am Zusammenfluss von Rhein und Mosel. Ihren Namen verdankt die Stadt den Römern, die ihr Militärlager im Rhein-Mosel-Dreieck als castellum apud Confluentes (= Lager bei den Zusammenfließenden) bezeichneten.

Die ersten „Schängel“

Bereits seit der mittleren Steinzeit lassen sich Spuren einer kontinuierlichen Besiedlung im Raum Koblenz nachweisen. In keltischer Zeit entstanden auf dem Dommelberg im Koblenzer Stadtwald und auf dem Ehrenbreitstein bedeutende Befestigungsanlagen. Als kultisch-religiöses Zentrum der eisenzeitlichen Hunsrück-Eifel-Kultur gilt der Goloring bei



Koblenzer Schängel

Wolken. Grabfunde belegen Handelskontakte zwischen dem Mittelmeerraum und dem Mittelrheingebiet für diese Zeit. Das Vordringen der Römer an den Rhein unter Julius Caesar setzte einen grundlegenden politischen und kulturellen Veränderungsprozess in Gang. An Mittelrhein und Mosel siedelte zu dieser Zeit der keltische Stamm der Treverer. Den Römern ging es zunächst um die militärische Sicherung der eroberten Gebiete links des Rheins. Aus diesem Grund wurde unter Kaiser Augustus (27 v. Chr.-14 n. Chr.) zur Sicherung der Achse Xanten-Köln-Mainz am Zusammenfluss von Rhein und Mosel ein erstes Kastell errichtet. Der Koblenzer Raum profitierte in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht vom Vormarsch der Römer nach Osten: Die Besetzung des rechten Rheinufer, die Errichtung des Limes und der Bau einer Brücke von Koblenz nach Ehrenbreitstein (49 n. Chr.) machten den Bereich der heutigen Altstadt zu einem attraktiven Siedlungsgebiet für Einheimische und Eroberer. Der Beginn der Völkerwanderung und der Fall des Limes veranlassten die römische Führung zu Beginn des

4. Jh. dazu, die Grenzstädte am Rhein zu Festungen auszubauen, so auch Koblenz. Das spätantike Kastell am südlichen Moselufer wurde durch einen mächtigen Mauerring mit 19 Rundtürmen befestigt. So sollte insbesondere die im 2. Jh. errichtete Moselbrücke gegen die nach Westen drängenden Germanen verteidigt werden.

Von der Grenzbefestigung zur bischöflichen Stadt

Die Römer konnten ihre Position nicht auf Dauer behaupten, weshalb die Alemannen und Franken im ausgehenden 5. Jh. das Erbe der Römer am Mittelrhein antraten. Für das Jahr 585 ist mit dem Besuch des Merowingerkönigs Childebert erstmals der Aufenthalt eines fränkischen Herrschers in Koblenz belegt. Koblenz sollte im Mittelalter noch mehrfach Ort von Begegnungen auf höchster politischer Ebene sein, bot sich die Stadt doch aufgrund ihrer herausgehobenen Verkehrslage, ihrem wehrhaften Charakter und dem Vorhandensein eines Königshofs als Schauplatz für solche Treffen an. Allerdings gewann Koblenz niemals den Charakter eines königlichen Zentralortes, wie ihn etwa Aachen und das rheinhessische Ingelheim für sich beanspruchen konnten.



Alte Burg am Moselufer

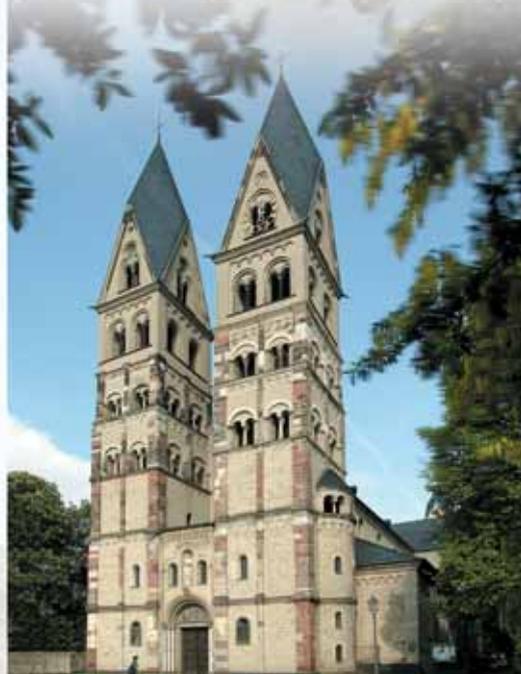
Aufgrund seiner geografischen Lage wurde Koblenz im 9. Jh. immer wieder in die Konflikte zwischen den Enkeln und Urenkeln Karls des Großen hineingezogen. 842 nahmen im Kastorstift Abgesandte der Söhne Ludwigs des Frommen die Verhandlungen auf, an deren Ende der Teilungsvertrag von Verdun stehen sollte. Koblenz wurde dem als Lotharingien bezeichneten Mittelreich Kaiser Lothars I. zugeschlagen. 860 war Koblenz Schauplatz eines Gipfeltreffens zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen den drei Teilreichen. Die drei Herrscher Ludwig der Deutsche, Karl der Kahle und Lothar II. wurden von elf Bischöfen, zwei Äbten und 33 Adligen begleitet. Erst als sich Lotharingien und damit auch das Erzstift Trier 925 dem ostfränkischen Reich, dem späteren Heiligen Römischen Reich, anschlossen, entwickelten die Trierer Erzbischöfe größeres Interesse für die Siedlung im Rhein-Mosel-Dreieck. Dabei hatte Erzbischof Hetti bereits im ersten Drittel des 9. Jh. mit Zustimmung Kaiser Ludwigs des Deutschen außerhalb des Kastells am Zusammenfluss von Rhein und Mosel das Stift St. Kastor gegründet. Erzbischof Megingaud (1008-1015) suchte vor dem Luxemburger Grafen in Koblenz Zuflucht und war damit der erste Trierer Erzbischof, der in Koblenz residierte. Kaiser Heinrich II. schenkte 1018 den Königshof mit allen Rechten (darunter auch Zoll und Münze) und das Stift St. Florin der Trierer Kirche. Damit waren die Trierer Erzbischöfe sowohl die geistlichen als auch die weltlichen Herren der Stadt. Daran sollte sich bis zum Zeitalter der Französischen Revolution nichts mehr ändern.

Die kurfürstliche Zeit

Trotz des Übergangs des Koblenzer Reichsguts lag das Herrschaftszentrum des sich herausbildenden Staates der Kurfürst-Erzbischöfe weiterhin im Raum Trier. Doch allmählich verlagerten sich die Interessen der Erzbischöfe immer mehr von der Mosel an den Rhein, weshalb sie sich häufiger im Raum Koblenz aufhielten. Als Aufenthaltsort diente ihnen vor allem die Burg auf dem Ehrenbreitstein, später auch die Burg

Stolzenfels gegenüber der Lahnmündung sowie die erzbischöfliche Stadtburg („Alte Burg“) am Moselufer. Zugleich trugen die Kurfürsten für den Ausbau der städtischen Infrastruktur Sorge, etwa durch die Einbeziehung des Siedlungsraums entlang des Rheins in den Mauerring, die Errichtung der steinernen Moselbrücke unter Erzbischof Balduin von Luxemburg (1307-1354) sowie die Ausbildung von Gerichts- und Verwaltungsbezirken. Aus dem Leben einer mittelalterlichen Stadt – zumal in einer Stadt unter bischöflicher Oberherrschaft – sind Kirchen und geistliche Gemeinschaften nicht wegzudenken. Die gemeinsame Feier des Gottesdienstes und die kirchlichen Feste strukturierten den Alltag der Menschen. Außerdem übernahmen kirchliche Einrichtungen wichtige soziale und karitative Aufgaben. Das Zentrum der Pfarrseelsorge war die Liebfrauenkirche. Die wichtigsten geistlichen Einrichtungen im mittelalterlichen Koblenz waren indes die beiden Kanonikerstifte St. Kastor und St. Florin. Beide konnten auf Unterstützung der Trierer Erzbischöfe und des regionalen Adels zählen. 1383 erhielten die Koblenzer von Erzbischof Kuno von Falkenstein (1361-1388) Weisung, die Gedenktage der Heiligen Kastor und Florin als Festtage zu begehen. Der Falkensteiner war auch der erste Trierer Erzbischof, der seine letzte Ruhe in einem der beiden Stifte

Basilika St. Kastor



fand. Auch dies ein Indiz dafür, dass Koblenz immer mehr den Charakter einer erzbischöflichen Residenz gewann. Die Übernahme eines Kanonikats in einem der beiden Stifte war vielfach eine wichtige Etappe auf dem Weg zu hohen Kirchenwürden. Nicht nur einige Trierer Erzbischöfe finden sich unter den Stiftsherrn, sondern auch der bedeutende Theologe und Kirchenreformer Kardinal Nikolaus Cusanus (1401-1464). Die zahlreichen geistlichen Gemeinschaften vervollständigen das Bild der Koblenzer Sakrallandschaft: Neben die benediktinischen Gemeinschaften traten vor allem im 13. und 14. Jh. weitere Ordensniederlassungen der Franziskaner und Dominikaner sowie der Zisterzienser und Kartäuser. Unter Erzbischof Dietrich von Wied (1212-1242) ließ sich der Deutsche Ritterorden in Koblenz nieder. Das Ordenshaus entstand in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kastorstift. Den Deutschherren – und nicht dem Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. – verdankt also das „Deutsche Eck“ seinen Namen. Kaiser und Könige waren keine seltenen Gäste in Koblenz.

Nicht immer kamen sie in friedlicher Absicht. So standen sich Heinrich IV. und sein Sohn Heinrich V. 1105 auf dem Höhepunkt ihrer Auseinandersetzung bei Koblenz mit ihren Truppen gegenüber. 1198 kam es im ausgetrockneten Flussbett der Mosel zur Schlacht zwischen den beiden Anwärtern um die deutsche Königswürde Philipp von Schwaben und Otto IV. Der Verlierer dieser Schlacht, König Otto, kehrte ein Jahr später zurück und ließ große Teile der Stadt in Schutt und Asche legen.

Erzbischof Albero (1131-1152) sorgt 1138 dafür, dass auf einer Fürstenversammlung im heutigen Koblenzer Stadtteil Lützel mit Konrad III. erstmals ein Staufer zum deutschen König gewählt wurde. Zwei Jahrhunderte später richtete Kaiser Ludwig der Bayer einen Fürstentag in Koblenz aus, bei dem auch der englische König Eduard III. zugegen war. 1492 berief König Maximilian, der die Stadt schon 1486 besucht hatte, einen Reichstag nach Koblenz ein, um von den Reichsständen Mittel im Kampf gegen die Türken und die Franzosen einzufordern. Die relative Nähe zu Frankreich sollte weiterhin die Geschicke der Stadt bestimmen.

Stadtansicht von der Festung Ehrenbreitstein aus



*Ehrenbreitstein mit Philippsburg 1789,
Joseph Gregor Lang „Reise auf dem Rhein“*



Im 16. Jh. wurde die Burg auf dem Ehrenbreitstein zur Festung ausgebaut. Sie galt als der sicherste Ort im gesamten Erzstift, weshalb dort von 1657 bis 1794 der Heilige Rock – die wertvollste Reliquie der Trierer Kirche – verwahrt wurde. Am Fuße des Festungsbergs ließ Erzbischof Philipp Christoph von Sötern (1623-1652) ein Residenzschloss errichten. Die ständige Bedrohung Triers veranlasste ihn nach der Fertigstellung der „Philippensburg“ seine Residenz an den Rhein zu verlegen. Koblenz – als der Hauptort des so genannten Niederstifts – war somit auf dem besten Wege, Trier als dem Zentralort des Oberstifts den Rang abzulaufen. Doch auch Koblenz war keineswegs vor den Nöten der großen kriegerischen Auseinandersetzungen des 17. Jh. gefeit. Im Dreißigjährigen Krieg waren Stadt und Festung heftig zwischen französischen und kaiserlichen Truppen umkämpft. Der Erzbischof, welcher den Franzosen die Besetzung der Festung vertraglich zugestanden hatte, wurde nach dem Sieg der Kaisertreuen gefangen genommen und blieb fast ein Jahrzehnt in Haft. Der Stadt blieb nur wenig

Zeit, sich von den Folgen der Kämpfe und wechselnden Besetzungen zu erholen. Der Pfälzische Erbfolgekrieg machte 1688 alle Aufbauleistungen auf einen Schlag wieder zunichte: Die Stadt konnte zwar nicht eingenommen werden, wurde aber durch den französischen Beschuss stark in Mitleidenschaft gezogen. Die südlich der Stadt gelegenen Burgen Stolzenfels und Lahneck wurden ebenfalls zerstört.

Ein neuer Bauboom setzte im 18. Jh. ein: Kurfürst Franz Georg aus der vom „Bauwurm“ besessenen Familie von Schönborn ließ nach Plänen Balthasar Neumanns ein Jagdschloss („Schönbornslust“) erbauen und die Philippensburg um ein Dikasterialgebäude erweitern. Damit war aber den repräsentativen und administrativen Vorstellungen des letzten Trierer Kurfürsten nicht Genüge getan. Clemens Wenzeslaus von Sachsen entschied sich für die Verlegung der Residenz von Ehrenbreitstein nach Koblenz. Für den Bau des neuen Residenzschlosses am Rheinufer musste die Stadtbefestigung im Süden der Stadt geöffnet werden. So entstand Platz nicht nur für das Schloss, sondern auch



Koblenz 1632, Matthäus Merian

für die Erweiterung der Stadt um die so genannte „Neustadt“. Den Vorsitz der für die Planungen zuständigen Baukommission hatte der Kanzler von La Roche inne. Dessen Frau Sophie (1730-1807) gilt als die Begründerin des deutschen Frauenromans und unterhielt einen literarischen Salon, in dem u. a. Goethe zu Gast war.

Unter der Trikolore

Die Freude des Kurfürsten an seiner 1786 bezogenen Residenz währte nicht allzu lange, denn die Umwälzungen der Französischen Revolution waren auch am Rhein zu spüren. Clemens Wenzeslaus – ein Onkel Ludwigs XIV. – gewährte den französischen Royalisten Aufnahme in seiner Residenzstadt. Koblenz wurde so zum Zentrum der Gegenrevolution und das Kurfürstentum damit zum erklärten Ziel der Revolutionsarmee. 1794 floh der Kurfürst vor den französischen Truppen, während sich Koblenz kampflos ergab. Die Aufrichtung eines Freiheitsbaums vor dem kurfürstlichen Schloss am 26. Oktober markierte das Ende der alten Ordnung und den Beginn der fast zwei Jahrzehnte währenden Herrschaft der Franzosen. Ab 1798 war Koblenz die Hauptstadt des Rhein-Mosel-Departements. Nach dem Frieden von Lunéville mussten die Franzosen das rechte Rheinufer räumen und die

Festung Ehrenbreitstein aufgeben, welche ihnen erst 1799 nach mehr als fünfjähriger Belagerung von den kurtrierischen und kaiserlichen Truppen übergeben worden war. Napoleon hielt sich

Ehem. Regierungsgebäude

1804 zusammen mit seiner Frau Josephine in Koblenz auf und besuchte dabei u. a. eine Aufführung im ehemaligen Hoftheater, das erst 1787 mit einer Aufführung von Mozarts „Entführung aus dem Serail“ eingeweiht worden war. In das Reich der Legende gehört wohl die Rettung des Kaisers in der Schlacht bei Austerlitz (1806) durch den aus Koblenz stammenden Grenadier Franz Spohn. Noch 1812 ließ der französische Präfekt vor der Kastorkirche einen Brunnen zur Erinnerung an den Russlandfeldzug errichten. Doch schon in der Neujahrsnacht 1813/14 endete mit dem Einmarsch der russischen Truppen die französische Herrschaft am Zusammenfluss von Rhein und Mosel.

Die Preußen kommen!

Die Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongress wurde maßgeblich von einem gebürtigen Koblenzer mitbestimmt: Der österreichische Außenminister und spätere Staatskanzler Clemens Wenzeslaus Lothar Fürst von Metternich war 1773 in der Residenzstadt als Sohn eines kurtrierischen Staatsrats geboren worden. In der Schlussakte des Kongresses wurde u. a. festgelegt, dass die Rheinlande von Bingen bis Kleve sowie Westfalen an das Königreich Preußen fallen sollten. Koblenz wurde Verwaltungshauptstadt der preußischen Rheinlande. Zugleich wurden der Ehrenbreitstein und die umliegenden Höhenzüge ab 1817 zur mächtigsten Festungsanlage im deutschen Westen ausgebaut.

Unter den preußischen Militärs, die nach den Befreiungskriegen an den Rhein kamen, waren Männer wie General von Gneisenau und Oberst von Clausewitz, welcher in Koblenz mit der Arbeit an seinem Werk „Vom Kriege“ begann. An Gneisenaus „Tafelrunde“ im Palais von der



Leyen am Kastorhof fanden sich nicht nur Offiziere, sondern auch führende zivile Vertreter des kulturellen Lebens der Stadt ein, unter ihnen der Dichter Max von Schenkendorf und der Herausgeber des „Rheinischen Merkur“ Joseph Görres. In Berlin wurde dieser Kreis argwöhnisch als „Wallensteins Lager am Rhein“ bezeichnet und auf dessen Auflösung systematisch hingearbeitet. Der „Rheinische Merkur“ – das bedeutendste politische Organ dieser Zeit – wurde 1816 verboten, das Jahr, in dem auch Gneisenau sein Kommando niederlegte.

Schenkendorf starb 1817 im Hause Görres.

Dieser musste 1819 seine Heimatstadt verlassen, um seiner Verhaftung zu entgehen.

Das Verhältnis zwischen den katholischen Rheinlandern und dem protestantisch geprägten preussischen Zentralstaat blieb auch in Zukunft problematisch. Militär und Verwaltung waren die dominierenden Kräfte in der Stadt. Vom gewerblich-industriellen Aufschwung des 19. Jh. profitierte Koblenz kaum, da die mächtigen Festungsanlagen die Ansiedlung größerer Gewerbebetriebe verhinderten. Bemerkbar machte sich jedoch das Aufleben der Rheinschifffahrt und des Fremdenverkehrs. Vor allem Engländer und Niederländer befuhren den Rhein zu Schiff, um die Orte zu entdecken, die etwa Lord Byron und William Turner in ihren Werken verewigt hatten. 1845 unternahm auch Queen Victoria eine Rheinreise und verbrachte einige Tage auf Schloss Stolzenfels. Gastgeber war König Friedrich Wilhelm von Preußen. Dieser hatte die Burgruine u. a. nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel auf- und ausbauen lassen. Viele der Reisenden hatten die „Rheinreise von Straßburg bis Rotterdam“ im Gepäck, die im Koblenzer Verlagshaus Karl Baedeker erschienen war. 1890 stimmte das Kriegsministerium der Aufgabe der Stadtbefestigungen zu. Nun entstanden neue Stadtviertel mit Schulen, Kirchen und Krankenhäusern. Kurz nach der Jahrhundert-

wende wurden der jetzige Hauptbahnhof sowie der Mosel-Zollhafen in Betrieb genommen. Der Nothafen vor der Moselmündung am „Deutschen Eck“ wurde zugeschüttet, um Platz für das 1897 eingeweihte Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. zu schaffen. Dieser hatte von 1850 bis 1858 als Militärgouverneur in Koblenz residiert. Besonders Wilhelms Frau, Prinzessin Augusta, erfreute sich bei den Koblenzern großer Beliebtheit. 1896 setzten sie ihr in den von der Kaiserin gestifteten und von Peter Josef Lenné geplanten Rheinanlagen ein Denkmal.

Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart

Während des Ersten Weltkriegs war die Rhein-Mosel-Stadt eine wichtige Etappe auf dem Weg an die Westfront. Im Friedensvertrag von Compiègne musste das Deutsche Reich einer alliierten Besetzung der Rheinlande zustimmen.

Oberste Behörde in den besetzten Gebieten war die Hohe Interalliierte Rheinlandkommission, die 1920 ihre Arbeit in Koblenz aufnahm. Die militärische Befehlsgewalt in der Stadt übten zunächst die Amerikaner, ab 1923 die Franzosen aus. Die Proklamation einer „Rheinischen Republik“ durch Separatisten im Oktober 1923 war nur eine kurze Episode der Zwischenkriegszeit.

Im Sommer 1930 endete die Besetzung der Rheinlande. Zu den Befreiungsfeiern reiste Reichspräsident von Hindenburg aus Berlin an. Die Feierlichkeiten endeten entsetzlich. Beim Einsturz einer Stegbrücke beim Deutschen Eck fanden 38 Menschen den Tod – die schwerste zivile Katastrophe in der Stadtgeschichte.

Seit der Rheinlandbesetzung durch die Deutsche Wehrmacht 1936 war Koblenz wieder Garnisonsstadt. Dagegen regte sich in weiten Kreisen der Bevölkerung ebenso wenig Widerstand wie 1933 gegen die Machtübernahme der Nationalsozialisten in

Schloss Stolzenfels





Festung
Ehrenbreitstein

Stadtverwaltung und Stadtparlament. 1934 erhielt die Gauhauptstadt vor dem Schloss eine „Thingstätte“ für mehr als 100.000 Personen. Für die jüdischen Koblenzer war dagegen kein Platz mehr in der Stadt. Alleine von 1942 bis 1945 sind 888 Menschen aus dem Stadt- und Landkreis Koblenz in Konzentrationslager deportiert worden.

Mitten im Krieg – im Sommer 1941 – wurde der Schängelbrunnen eingeweiht. Bis zum April 1944 blieb die Stadt von größeren Luftangriffen der Alliierten verschont. In nur einem Jahr wurde die Stadt dann zu 87 Prozent zerstört. Das historische Stadtbild war damit auf immer verloren. Im März 1945 besetzten amerikanische Truppen die Stadt.

Gemäß den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz übernahmen die Franzosen im Juli 1945 die Besatzungsgewalt. Am 30. August 1946 erließ der französische General Koenig eine Verordnung über die Gründung eines rhein-pfälzischen Landes. Die mit der Ausarbeitung einer Verfassung beauftragte „Beratende Landesversammlung“ nahm am 22. November 1946 ihre Arbeit im Koblenzer Stadttheater auf. Der erste rheinland-pfälzische Landtag tagte von 1947-1951 in der Rhein-Mosel-Stadt, da es in dem von den Franzosen als Landeshauptstadt vorgesehenen Mainz keinen geeigneten Tagungsort gab. Erst am 16. Mai 1950 beschloss der Landtag die Verlegung des Parlaments und der Landesregierung nach Mainz.

Bildnachweise: Stadt Koblenz, Koblenz-Touristik

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar.
Für die inhaltlichen Aussagen trägt die Autorin die Verantwortung.

Zuvor, im Juli 1948, war bei der Konferenz der westdeutschen Ministerpräsidenten im Berg-hotel auf dem Rittersturz in Koblenz die Entscheidung zum Zusammenschluss der westdeutschen Besatzungszonen zur Bundesrepublik Deutschland gefallen. Das Denkmal am Deutschen Eck wurde 1953 von Bundespräsident Heuss zum Mahnmal der Deutschen Einheit bestimmt. Die Bundesflagge nahm nun den Platz des 1945 durch amerikanischen Artilleriebeschuss zerstörten Reiterdenkmals ein. Die Deutsche Wiedervereinigung machte den Weg frei für die Rückkehr Wilhelms I. Seit 1993 reitet der Kaiser wieder am Zusammenfluss von Rhein und Mosel. Aus der Mittelstadt, die Koblenz zu Lebzeiten des Kaisers gewesen war, ist am Ende des 20. Jh. eine Groß- und Universitätsstadt geworden. Trotz der Truppenreduzierungen infolge der deutschen Einheit ist Koblenz der größte Bundeswehrstandort geblieben. Zahlreiche Bundes- und Landesbehörden sind in der Stadt ansässig, als größte unter ihnen das Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung.

2011: Die Rhein-Mosel-Stadt ist Gastgeberin der ersten Bundesgartenschau in Rheinland-Pfalz. Motto: „Koblenz verwandelt“. Dank der Gäste aus aller Herren Länder verwandelt sich das Gesicht der Stadt, doch die Koblenzer bleiben das, was sie schon immer waren – „lustig Kowelener Schängelche“.

Autorin: Dr. Monika Storm

Literatur:

- Geschichte der Stadt Koblenz, hrsg. von der Energieversorgung Mittelrhein, Gesamtedaktion Ingrid Bátorí i. V. m. Dieter Kerber und Hans Josef Schmid: Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende der kurfürstlichen Zeit, Bd. 2: Von der französischen Stadt bis zur Gegenwart, Stuttgart 1992/93
- Stadtchronik des Koblenzer Stadtarchivs: http://www.koblenz.de/stadtleben_kultur/stadtarchiv_stadtchronik.html (Stand: 26.04.2010)